

Beiträge

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Nr. Dresden, den 20. September 1809.

107.

Ueber das Studium der Landwirthschaft.

Man sollte zwar wohl vermuthen, daß es allgemein bekannt seyn müsse, daß das Studium der Landwirthschaft nicht so wohl in dem Wissen eines, vor funfzig und mehr Jahren gewöhnlichen, auf Vorurtheilen und Aberglauben begründeten, Schlendrians, und eines, vom Vater auf den Sohn vererbten, Einerlei's beruhe, sondern zu einer Wissenschaft erhoben sey, die sich auf Erfahrungen gründe, welche sich nach festen Gesetzen der Natur geordnet haben; zu einer Wissenschaft, wenn auch nicht streng systematisch, doch theoretisch bei jedem angegebenen Lokale behandelt werden könne und solle.

Desungeachtet sind noch Viele, auch sogar aus den gebildeten Ständen, der Meinung, man bedürfe, um Landwirth zu seyn, nur sehr wenige Fähigkeiten, und daher scheint man auch dem Stande des Landwirths diejenige Achtung zu verweigern, welche ihm in statistischer Hinsicht unbedingt, und ohne anmaßlich zu seyn, auch in andern Betracht gebühren dürfte.

Für das Erstere, nämlich das Wissens-

schaftliche der Landwirthschaft, spricht ganz England, Frankreich und Teutschland, und für das Letztere mag Folgendes als Beweis dienen.

Dem Einsender dieses wurde vor einiger Zeit von einem nicht ungebildeten Manne der Antrag gemacht, seinen Sohn, einen jungen Mann von 22 Jahren, zum Landwirth zu bilden. Auf die Frage: wie es komme, daß diese Bestimmung so spät erfolge? wurde ganz offenherzig geantwortet, der junge Mann sey anfangs für die Wissenschaften, sodann für die Handlung bestimmt gewesen: allein der sichtbare Mangel an Fähigkeiten hätte diese Pläne abgeändert, und es bliebe also nichts übrig (!!!) als ihn der Landwirthschaft zu widmen. Ein anderer, ebenfalls sehr gebildeter, Mann fragte den Einsender, ob es wohl möglich sey, daß ein junger Mann sich so viele Kenntnisse der Landwirthschaft binnen einem Jahre zu eigen machen könne, um der Administration eines nicht unbedeutenden Landguts vorstehen zu können?

Wenn solche irrige Meinungen herrschen, wenn solche Meinungen von Personen der gebildeten Stände geäußert werden, deren

P p p p

Söhne sich dem ökonomischen Fache so häufig widmen; so darf man sich eben so wenig wundern, wenn der Stand des rationellen Landwirths dem des gemeinen Bauers wo nicht gleich gesetzt, doch ihm ganz nahe gebracht wird, als wenn wir eine Menge junger Ökonomen finden, die von einem Reitpferde, von einem glänzenden Ball, und von einem Schauspiel mehr zu sprechen wissen, als von der Behandlung eines Ackers und von der Schafzucht; dann darf man sich nicht wundern, wenn eine Menge junger Ökonomen unbrauchbar ist, und die physische Unmöglichkeit zu Tage liegt, alle junge Leute, die sich der Ökonomie widmen, angestellt zu sehen; dann darf man sich nicht wundern, — doch ich höre auf, die Bewunderung rege zu machen, weil jedem Ökonomen ja bekannt ist, wie viele Dinge es hier darf? Ist die Rede von dem gemeinen Bauer, dessen Grundstücke mit Servituten belastet sind, dem örtliche und sonstige Verhältnisse ein abweichendes Verfahren in der Agricultur und sonst unmöglich machen, wo also immer nach einem und eben demselben Grundsatz verfahren werden muß: dann dürfte es freilich, um Landwirth zu seyn, keines Kopfes bedürfen.

Will sich aber der Ökonom für einen höhern Standpunkt bilden, will er sich diejenigen Kenntnisse erwerben, welche ihn auszeichnen, und ihn fähig machen, einer Landwirthschaft, in der er nicht durch Servituten, Observanzen und Verhältnisse beschränkt

*) Wer sich davon noch mehr überzeugen will, der lese Garve's vortreffliche Schrift: Ueber den Charakter der Bauern, und er wird diesen Satz bestätigt finden.

wird, wo er also frei und ungebunden handeln, Versuche anstellen, neue Theorien anwenden und Vorkehrungen treffen kann, ohne die Rechte und das Interesse eines Andern zu kränken und zu beeinträchtigen, so darf er wahrlich kein Dummkopf seyn.

Dies zu erweisen, und diejenigen Fähigkeiten und Fertigkeiten bemerklich zu machen, welche für den Ökonomen erforderlich sind, ist die Absicht dieses Aufsatzes.

Im Allgemeinen steht wohl billig ein guter moralischer Charakter unter den Eigenschaften eines sich bildenden jungen Ökonomen oben an. Denn fehlt ihm dieser, so ist der Grund zur Härte gegen seine Untergebenen bald und unvermeidlich gelegt; dann tritt so leicht der Hang ein, die Unterthanen ohne Noth zu bedrücken; dann ist ihm fremdes Unglück so leicht fremd; dann fehlt ihm endlich nicht allein das Zutrauen der Bedrückten, sondern auch die Neigung, durch sein besseres Wissen auf den Wohlstand der Unterthanen, und dadurch wieder auf das Wohl des Staats hinzuwirken. Leider! beweisen dieses die gangbaren Prozesse der Unterthanen mit ihren Gerichtsherrschaften nur zu deutlich! Leider! geht die erwiesenste Nützlichkeit eines neuen Verfahrens an dem Bauer Mißtrauens wegen unwirksam vorüber! *) Durch was wurden jene erregt und dieses bewirkt? Oft nur durch die Härte der Gerichtsherrn selbst, und durch das unbillige und abstoßende Betragen der Pächter und Verwalter. Hat der angehende Ökonom aber einen guten moralischen

schon
gegen
nes
abgeh
Unglück
lich
Mißtrau
durch
aber
dern.

Ökonon
und
Die
wenn
richti
wie
mitge
Grund
und
könn
nen
gern
dank
dern

zwar
kann
widr
Sta
liche
Abst
tiger
ren
Sp

diese
wir

schen Charakter, so kann ihm Humanität gegen seine Untergebenen, ohne sein und seines Herrn Gerechtfame zu gefährden, nicht abgehen; so wird ihm Mitleid bei fremdem Unglück nicht fehlen; so wird er das gewöhnlich vorhandene, oft schwer zu beseitigende, Mißtrauen um so leichter heben, und das durch den Wohlstand der Bauern, damit aber zugleich das Beste des Staats befördern.

Ein zweites Haupterforderniß beim Oekonomie ist: ein heller geläuterter und vorurtheilsfreier Verstand. Die Wichtigkeit davon liegt am Tage. Denn wenn dem jungen Oekonomie das Vermögen richtig zu denken und zu urtheilen mangelt, wie ist es ihm möglich, die ihm mündlich mitgetheilten, oder in Schriften gefundenen Grundsätze der Landwirthschaft prüfen, und nach diesen Prüfungen verfahren zu können? Wie ist es ihm möglich, aus seinen selbst gemachten Beobachtungen zu folgern? Wie ist es ihm möglich, seine Gedanken zu ordnen, vorzutragen, und sich Andern verständlich zu machen?

Nur der, der diese Eigenschaft, und zwar in einem nicht geringen Grade, besitzt, kann sich dem ökonomischen Fache mit Nutzen widmen, denn nur dadurch ist er in den Stand gesetzt, den Gang der landwirthschaftlichen Geschäfte sogleich zu würdigen, die Absichten und Zwecke derselben aus dem richtigen Gesichtspunkte zu betrachten, sie in ihren Folgen zu berechnen, und darauf richtige Speculationen zu begründen.

Es ist eben so wenig zu bezweifeln, daß diese Eigenschaft bei der praktischen Landwirthschaft besonders in Anwendung komme,

als die Wahrheit, daß über diesen Gegenstand noch ungemein viel zu sagen wäre, wenn sich Weitläufigkeit mit einem Aufsatze dieser Art vertragen könnte.

In sehr genauer Verbindung mit dieser Eigenschaft steht das dritte Erforderniß, welches ich leider! nur zu oft zu vermissen Gelegenheit gehabt habe, nämlich: ein treues Erinnerungsvermögen. Die Oekonomie ist eben so, wie jede andre Kunst und Wissenschaft, Sache des Gedächtnisses; daher kann der Landwirth, wenn er mit seinem Locale vertraut ist, sich nicht nach dem Verhältnisse des Augenblicks richten, sondern er muß nothwendig die Vergangenheit mit der Gegenwart und Zukunft zusammen halten können. Unterläßt er dieses, so leidet nicht nur das Ganze im Allgemeinen, sondern seine Wirthschaftsführung wird gestört, und das Ganze erhält Lücken, die man nur selten, oft gar nicht ausfüllen kann.

Vor allen diesen kann ihn ein treues Erinnerungsvermögen, vom Verstande und von richtiger Beurtheilungskraft begleitet, sicher bewahren, und durch dasselbe ist er vermögend, die einzelnen Theile der Maschine richtig in einander greifen zu lassen, die Zeit nützlich zu verwenden, das widersprechende und unnütze Verschwenden der menschlichen und thierischen Arbeiten zu vermeiden, und, mit einem Worte, das Ganze richtig zusammenzuhalten. Außer den hier genannten, und nur im Allgemeinen aufgeführten, Vortheilen, welche das treue Erinnerungsvermögen gewährt, gibt es noch so manche andere, die oft nur auf der glücklichen Zurückerinnerung einer Kleinigkeit beruhen, aber, so wie

vieles Andre in der Welt, in ihren Folgen wichtig werden. Allein es liegt außer der Möglichkeit, diese Gegenstände individuell aufzuführen, und es würde auch überflüssig seyn, da diese Fälle bei der praktischen Land-

wirthschaft sich ohnehin von selbst zeigen und beobachten lassen, wodurch es dem nachdenkenden Manne um so leichter ist, sich dieselben unvergeßlich zu machen.

(Die Fortsetzung nächstens.)

N o t i z e n .

Die engl. Brandraketen, das gefährlichste Feuerwerk auf der Welt, deren Erfinder der Obrist Congreve ist, bestehen in einer 2 bis 3 Fuß langen eisernen Röhre von ungefähr 4 bis 5 Zoll im Durchmesser, welche unten mit einer Spitze und mehreren kleinen Widerhaken versehen sind, und rund herum kleine Löcher haben. Die Materie, womit sie angefüllt sind, besteht in einer schmutzig gelben, äußerst übel riechenden, ätzenden, fest anklebenden Lunte, von Farbe dem Lehm oder altem Oehle ähnlich, die, wenn sie Feuer gefangen hat, aus den kleinen Löchern der Röhre heraussprüet und in kurzer Zeit sich rund um die Röhre verbreitet und Alles in Brand steckt, worauf sie den Gegenstand nicht eher verläßt, bis sie ihn und sich selbst aufgezehrt hat. Sie gerathen nicht mit einem Male, sondern in verschiedenen Zwischenräumen in Brand. Ihre Entzündung und Explosion wird durch die hermetisch eingeschlossene Luft bewirkt, welche vom Extrakt oder der Quintessenz schwefeliger und anderer Brennstoffe genährt wird. Die Füllung dieser Brandraketen und die Art sie zu werfen, ist ein Geheimniß. Nur wenige Feuerwerker sind damit bekannt, und diese werden, um das Geheimniß zu bewahren, vorzüglich gut besoldet. Während des Bombardement's von Coppenhagen hatten sie ihre eigne, von den übrigen abgeforderte Batterie, welche ringsum mit Wache von denselben Künstlern besetzt war, damit sich

Niemand derselben nähern sollte. Man glaubt, daß das Hauptingredienz der congreveschen Brandraketen in präparirtem Salpeter bestehe, allein über die übrigen Zusätze ist man noch in völliger Ungewißheit. Die Gegenstände, welche damit beschossen werden, müssen schlechterdings verbrennen. Sie hängen sich, vermöge ihrer kleinen scharfen Widerhaken, an Alles, selbst an steinerne Gebäude, und da sie an dem obern Ende schwerer als an dem untern sind, so müssen sie sich entladen. Sie werden gemeiniglich durch Bomben geworfen, die ihnen vorher ein großes Loch in die Gebäude schlagen, damit sie sich desto eher fest setzen, ausbreiten und in Flammen setzen können.

Am 5. August um 2 Uhr Nachmitt. kam zu Pest in der Leopoldstraße ein Feuer aus, das in einer halben Stunde die Häuser von 2 Straßen verzehrte. Das Kirchdach und der Glockenstuhl des Gebäudes der englischen Fräulein stand in Flammen, die Glocken zerschmolzen. Nach 5 Uhr wurde das Feuer durch das Niederreißen von 8 Häusern gedämpft. Um halb 7 Uhr lösderte die Kirche, welche unter dem Blechdache gegelommen hatte, zum zweiten Male und drohte, weil ihr Einsturz zu fürchten war, mit großer Gefahr. Derselbe erfolgte auch wirklich um 8 Uhr mit fürchterlichem Getöse.